

Lichtblick

Magazin für praktizierte
Individualpsychologie

In sozialen Berufen

Inhalt

Heft 109

- Aufgaben einer Heilpädagogin
- Gesundheitsbereich und Logopädie
- Wenn Verhalten herausfordernd ist
- Seelisch verletzte Kinder unterstützen
- Gezielt Beachtung schenken
- Richtiger Umgang mit Mobbing
- IP als Basis des Familienlebens

Seelisch verletzte Kinder ermutigend unterstützen

Roswitha Fritsche-Vögtle bietet Psycho-Edukation und Begleitung zur Reflexion speziell im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe an.



Roswitha Fritsche-Vögtle
ist u.a. Diplom-Pädagogin, IP-Beraterin, Supervisorin DGIP und familylab-Seminarleiterin. In ihrer Praxis bietet sie Beratung, Supervision, Workshops und Lebensstilanalyse an. www.fritsche-voegtle.de

„Ein auffälliges Kind ist vor allem ein unglückliches Kind, das Ermutigung braucht und nicht Tadel und Demütigung.“
Rudolf Dreikurs

Ausgangspunkt für diesen Artikel sind meine Erfahrungen als Supervisorin und Fortbildnerin im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe mit Pädagogen, bei denen Kinder und Jugendliche in sogenannten Familienanalogen Wohngruppen „fremduntergebracht“ sind. Dieser Arbeitsbereich ist für das gesamte pädagogische Personal (Sozialpädagogen, Erzieher, innewohnende und zugehende Kräfte) eine sehr herausfordernde Aufgabe. Um die Dimension deutlich werden zu lassen: Kinder werden in der stationären Jugendhilfe fremduntergebracht, wenn deren Eltern aus ganz unterschiedlichen Gründen mittel- oder längerfristig nicht in der Lage sind, selbst die elterliche Verantwortung zu tragen. Hinter jedem „Fall“ stehen einzigartige, persönliche Biografien.

Jeder „Fall“ ist einzigartig und herausfordernd

An die mitarbeitenden Pädagogen gibt es deshalb hohe Anforderungen. Sie brauchen für diese Aufgabe vielfältige Ressourcen und hohe soziale Kompetenz. Sie müssen belastbar, flexibel, klar, durchsetzungsfähig und dabei herzlich und ermutigend sein. Sie gestalten nicht nur den Alltag mit den Kindern und fördern deren kognitive, soziale und emotionale Entwicklung, sie halten auch Kontakt zu involvierten Institutionen, Vormündern und zur Herkunftsfamilie. Standardisiertes Vorgehen ist dabei keine Option, sondern jeder „Fall“ ist einzigartig, erfordert besondere Sensibilität und differenzierte Unterstützung. Grenzerfahrungen ganz besonderer Art sind inklusive.

„Vorbeugen ist besser als Heilen“: Diese Erkenntnis hat Alfred Adler bereits vor mehr als 100 Jahren in seiner Arbeit mit bedacht. Grundlegend und selbstverständlich waren für Adler Gedanken zum präventiven Schutz von Kindern und Jugendlichen vor Verwahrlosung und Verwöhnung und eine Beziehungsgestaltung auf Augenhöhe. Heute sind Adlers Gedanken, die damals revolutionär anmuteten, für den Bereich der Kinder- Jugendhilfe immer noch hochaktuell. Ohne eine längerfristige, tragfähige Beziehung werden selbst gut gemeinte pädagogische Bemühungen keine positive Weiterentwicklungen, keine Verhaltensänderungen nach sich ziehen.

Wenn die Startbedingungen schwierig waren

Frühe negative Erfahrungen sowie fehlende oder mangelnde Unterstützung haben unter anderem spätere Probleme in der Gefühlsregulation zur Folge. Frühe sichere Bindungserfahrungen üben demgegenüber einen schützenden Einfluss aus. Pauschal lässt sich sagen, dass Kinder, die in der stationären Jugendhilfe untergebracht werden, zuvor viel zu wenig liebende Fürsorge erfahren haben und unter erschwerten Startbedingungen leiden. Es werden früh gelernte, auch schädliche Muster auf die neuen Bezugspersonen, die Pädagogen, projiziert. Selbst wenn die Erfahrungen, die sie in ihrem früheren Umfeld machen mussten, traumatisch und schmerzhaft waren, sind es doch bekannte Erfahrungen, die ihnen in gewisser Weise Sicherheit bieten. Man nimmt wahr, was man kennt. Und man tut, was man kann. Die Kinder können ihre Muster nicht aus eigener Kraft ändern. Jeder hat seine persönliche private Logik. Der Lebensstil eines vernachlässigten oder gar missbrauchten Kindes könnte also zum Beispiel lauten:

Ich bin:	überflüssig, unzureichend, nicht liebenswert.
Die anderen sind:	unkalkulierbar, wechselhaft, feindlich.
Die Welt ist:	gefährlich, kein sicherer Ort.
Deshalb muss ich:	vorsichtig sein, bereit sein zu kämpfen, mich verteidigen.

Ein ähnlich negatives Selbst- und Weltbild soll in der neuen Umgebung keine weitere Bestätigung erhalten, der sich selbst verstärkende Entmutigungsprozess gestoppt werden. Durch neue, möglichst positive Beziehungserfahrungen sollen dem Kind oder Jugendlichen Möglichkeiten eröffnet werden, zu neuen, korrigierten Schlussfolgerungen zu kommen. Dies ist leichter geschrieben oder gesagt, als im alltäglichen Miteinander gelebt. Eine veränderte Sichtweise kann nicht verordnet werden, sondern nur auf der Grundlage von selbst gefühlter Zugehörigkeit und Wirksamkeit wachsen. Die Herausforderung liegt im alltäglichen Zusammenleben, das zahlreiche Möglichkeiten bietet für Verstrickungen und Konflikte. Gleichzeitig liegen dort Chancen, dass sich das Kind als gesehen, als zugehörig und wirksam erleben kann.

Auswege aus dem Leben wie in „Feindesland“

Die Kinder werden ihre frühen Muster nutzen, die ihnen bisher ihr Überleben sicherten. Nicht selten gehört dazu auch das Notfallprogramm von Flucht, Angriff oder Todstellreflex. Das Leben wie in „Feindesland“ ist ihnen vertraut. Manche Kinder haben zudem schon mehrere Stationen der Unterbringung und damit auch häufigere Beziehungsabbrüche erlebt. Erschwerend für eine gelingende Beziehung kann ebenfalls sein, dass dem pädagogischen Personal die näheren Umstände, die Vor- und Leidensgeschichte nicht genauer bekannt ist. Um als Pädagoge, als Interaktionspartnerin dem Kind offen und wertschätzend zu begegnen, braucht es – neben Fachwissen und Erfahrung – die Fähigkeit, Übertragungen und Gegenübertragungen möglichst früh zu erkennen.

Schon für Adler hatte die Erziehung der Erzieher größte Bedeutung. Um die Kinder und Jugendlichen zu unterstützen, braucht es die Bereitschaft der Pädagogen, unerwartet anders als frühere Bezugspersonen zu reagieren, das heißt insbesondere nicht mit Meckern und Nörgeln. Hinter kritikwürdigen Verhaltensweisen verbergen sich Nöte des Kindes oder Jugendlichen, die es zunächst für den Pädagogen zu erkennen gilt. Die kindlichen, unzureichenden Lösungsversuche gelten häufig dahinterstehenden Problemen. Das Kind braucht Anleitungen und Ideen für alternative Umgangsweisen mit seinen Problemen, um dadurch förderlichere Erfahrungen zu ermöglichen.

Wissen um eigenen Lebensstil und Grenzen

Unrealistisches Perfektionsstreben von Pädagogen, nach dem Motto: „Ich darf keine Fehler machen“, ist dabei weder hilfreich noch zielführend. Sich gegenüber einem Kind entschuldigen zu können, einen Irrtum zuzugeben, wirkt vorbildhaft und beziehungsstärkend. Eine persönliche Lebensstilanalyse, ein Wissen um die eigenen Grenzen wirkt Verstrickungen und eigener Hilflosigkeit entgegen. Um mit Gefühlen von Frust und Resignation gut umgehen zu können, müssen sie zunächst gespürt werden dürfen, hierzu biete ich Raum und Zeit. Hier einige Leitfragen:

- Wie bin ich selbst aufgewachsen und so geworden, wie ich bin?
- Wer hat mir gute Meinungen über mich vermittelt?
- Wie hat die Person das gemacht?
- Was bringt mich emotional in die Enge?
- Wie reagiere ich dann spontan?
- Welche Optionen sehe ich noch?
- Wofür ist das Verhalten nützlich, wozu dient es?
- Womit kann ich leben und womit nicht?

Diese biografische Selbstreflexion, erarbeitet unter anderem anhand von frühen Kindheitserinnerungen, stärkt die eigenen Ressourcen. Das Wissen um die eigenen Bedürfnisse, um die eigenen Fallen, hilft in herausfordernden Situationen. Bei der Frage, ob und welche Parallelen zum aktuellen Anliegen gesehen werden, kommt es bei den Teilnehmenden häufig zu Aha-Erlebnissen. Verblüfft stellen sie fest: „Das, was ich tue, hat mehr mit mir selbst zu tun, als ich dachte.“ Oder: „Die anvertrauten Kinder lösen etwas in mir aus, sind aber selbst nicht die Ursache.“

Der Blick, mit dem wir auf ein Kind schauen, weckt in uns vielmehr bestimmte Erwartungen, Annahmen, Gefühle, auf die wir mit unserem persönlichen Lebensstil reagieren. Manches, was man dann spontan tut, etwa sich viel mit den Kindern zu beschäftigen, sie schützen zu wollen vor den Folgen ihres Handelns, gilt mehr der Beruhigung des eigenen inneren Kindes und ist eine Reaktion auf selbst erlittene frühe Not. „Man macht mit ihm, für ihn und dann ist es wieder nicht richtig für ihn. Ich sehe jetzt, dass es immer ein begründetes ‚Sein‘ gibt und es keine blöde Undankbarkeit ist.“ Dies ist ein Zitat einer Supervisorin zum Ende einer Sitzung. Werden, wie in diesem Fall, diese Zusammenhänge erkannt, kommt es zu mehr emotionaler Unabhängigkeit vom konkreten Verhalten des Kindes und Selbstfürsorge wird möglich.

Kontinuierliche Arbeit ist unerlässlich

Eine empathische, professionelle Distanz wirkt präventiv einer persönlichen Überforderung entgegen. Sie dient der eigenen Stabilisierung und Handlungsfähigkeit. Dadurch entspannt sich die zuvor als belastend empfundene Situation, sowohl auf Seiten der Pädagogin wie auch auf Seiten des Kindes. Neue Handlungsoptionen werden sichtbar. Erst dann können auch die anvertrauten Kinder ermutigend unterstützt werden. Gleichwohl muss betont werden, dass diese Arbeit ein Prozess ist, ohne schnelle Erfolge: Kontinuierliche Begleitung durch Supervision und Fortbildung im beschriebenen Sinne sichert erst die Arbeit der Erzieher und Pädagoginnen in diesem fachlich und menschlich anspruchsvollen Feld.

Literaturempfehlung:

Nicole Strüber: **Risiko Kindheit**. Die Entwicklung des Gehirns verstehen und Resilienz fördern
Klett-Cotta: 2019. ISBN: 978-3-608-96287-1. 22 Euro.

Verein für praktizierte Individualpsychologie



Verein für praktizierte
Individualpsychologie e. V.

Vorstand

1. Vorsitzender, Werner Strubel

Alleestr. 16 / D-67105 Schifferstadt / Tel.: +49(0)6235-92 09 26 / e-mail: w.strubel@vpip.de

2. Vorsitzender, Johannes Ott

Künkelsgasse 19 / D-98574 Schmalkalden / Tel.: +49(0)3683-665383 / e-mail: j.ott@vpip.de

Vorstandsmitglied, Carina Haindl Strnad

Hermann-Müller-Str. 20 / D-04416 Markkleeberg / Tel.: +49(0)341-3501903 / e-mail: c.haindlstrnad@vpip.de

Kassiererin, Ingrid Czerwinski

Enzstr.12 b / D-76344 Eggenstein-Leopoldshafen / Tel.: +49(0)7247-28 12 / e-mail: i.czerwinski@vpip.de

Schriftführerin, Ulrike Strubel

Alleestr. 16 / D-67105 Schifferstadt / Tel.: +49(0)6235-92 09 26 / e-mail: sekretariat@vpip.de und u.strubel@vpip.de

Themenschwerpunkt der nächsten Ausgabe:

In der Business-Welt

Redaktionsschluss: 15. November 2019

AnsprechpartnerInnen

Johannes Ott

Tel.: +49(0)3683-665383 / e-mail: j.ott@vpip.de
Kontaktperson für Kooperationspartner des VpIP

Erika Becker

Tel.: +49(0)9727-907313 / e-mail: e.becker@vpip.de
Buchversand *Familienrat nach Dreikurs – Ein Gewinn für alle*

Ingrid Czerwinski

Tel.: +49(0)7247-28 12 / e-mail: regionen@vpip.de
Kontaktperson für die VpIP-RegionalleiterInnen

Martina Ditscher

Tel.: +49(0)6237-5115 / e-mail: m.ditscher@vpip.de
Versand der Trainingswerbeflyer für Familienrat-TrainerInnen

Ulrike Strubel

Tel.: +49(0)6235-92 09 26 / e-mail: u.strubel@vpip.de
Kontaktperson für die VpIP-Webseiten und Öffentlichkeitsarbeit

Carina Haindl Strnad

Tel.: +49(0)341-3501903 / e-mail: ip-forum@vpip.de
Information und Anmeldung zum IP-Forum und VpIP-Fortbildungen

Lichtblick

 Magazin für praktizierte
Individualpsychologie

Impressum

Das Magazin für praktizierte Individualpsychologie Lichtblick ist das offizielle Organ des Vereins für praktizierte Individualpsychologie e.V. (VpIP), mit dem Schwerpunkt auf der Beschreibung und Darstellung praxisorientierter Individualpsychologie. Herausgeber ist der Vorstand des Vereins für praktizierte Individualpsychologie e.V. (VpIP).

Redaktionsleitung: Nicole Weisheit-Zenz / e-mail: nwz.texte@gmx.de; **Schlussredaktion und Satz:** Roland Reischl / www.rr-koeln.de

Zuschriften bitte nur an die E-Mail-Adresse: magazin@vpip.de

Mediadaten mit allen Informationen zu Anzeigen finden Sie unter: www.vpip.de/downloads

Das Copyright aller namentlich gekennzeichneten Artikel liegt bei den Autoren. Das Copyright aller übrigen Beiträge liegt beim Verein für praktizierte Individualpsychologie e.V. Nachdrucke sind in jedem Fall genehmigungspflichtig. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die persönliche Meinung der Autoren wieder. Eingesandte Beiträge aller Art haben kein Recht auf Veröffentlichung. Die Redaktion behält sich Kürzung und Bearbeitung der eingesandten Manuskripte sowie Kürzung der Leserbriefe vor. Für die Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte kann nicht garantiert werden. Zur Veröffentlichung gelangen nur Artikel, die per e-mail oder auf CD an die Redaktion gesandt werden.

Das Magazin Lichtblick erscheint vier Mal im Jahr und kann zum Preis von jährlich 25 Euro (Ausland: 40 Euro) abonniert werden. Bestellungen bitte an das Sekretariat. Mitglieder des Vereins für praktizierte Individualpsychologie erhalten die Zeitschrift kostenlos. Das Magazin Lichtblick wird gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.